IDENTITÄT UND ALTERITÄT IM ROMAN *EUROPOLIS* VON JEAN BART

Cecilia VÂRLAN
Universitatea „Ovidius" Constanța
varlan_c@yahoo.com

Abstract:
The present paper discusses the issues of identity and alterity (or otherness) in the novel *Europolis*, published in 1933 by the Romanian author Jean Bart, which represents a social fresco of Sulina, a Danube port city with about 5000 inhabitants of many nationalities at the time. The starting point is the question of how identity is generated within the narrative progression of the novel. Images of identity/alterity that emerge in the course of the plot are being examined, focusing on the mechanisms of dependence of one's identity on others and the key motifs of differentiation between the self and the other.

Keywords:
Identity, alterity (or otherness), *Europolis*, Jean Bart.

1. Einleitung

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem bivalenten Konzept der Identität/Alterität im Roman *Europolis*, den der rumänische Autor Jean Bart 1933 veröffentlichte und der eine soziale Freske der Donauhafenstadt Sulina darstellt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde diese ganz östlich in der Dobrudscha liegende Hafenstadt immer attraktiver dank ihren geographischen und wirtschaftlichen Vorteilen. Durch die Aktivität der Europäischen Donaukommission, die hier ihren Sitz hatte, wurde Sulina nicht nur eine der wichtigsten Hafenstädte Rumäniens, sondern Europas. Zu der Zeit hatte die Stadt etwa 5000 Einwohner vieler Nationalitäten und 10 konsularische Vertretungen. Jean Bart, dessen bürgerlicher Name Eugeniu P. Botez war, wirkte hier in der Zeitspanne 1909-1920 als

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

Seeverkehrskommissar und für kurze Zeit sogar als Hafenkommandant; in seinem Roman *Europolis* beschrieb er Sulina als „Miniatureuropa“[1].

Auf diesem Hintergrund aufbauend legt die vorliegende Arbeit einen Schwerpunkt auf die Identitäts- und Alteritätsbilder, die sich im Laufe der Handlung im Roman ergeben. Ausgangspunkt ist die Frage, wie Identitäts(/Alteritäts)bildung in der narrativen Progression erzeugt wird. Dabei werden Mechanismen der Abhängigkeit eigener Identität von den anderen und die Schlüsselmotive der Differenzierung zwischen dem Selbst und dem Fremden enthüllt.

Um diese Problematik adäquat untersuchen zu können, erscheint es wichtig, zunächst die Definition der Begriffe *Identität*/*Alterität* und deren Mechanismen darzustellen, wobei der Schwerpunkt auf den dualen Charakter dieses Doppelbegriffs gelegt wird. Diesem Aspekt ist der erste Teil dieser Arbeit gewidmet. Überdies wird eine knappe Zusammenfassung der Handlung im Roman samt einigen Angaben zu der Rezeption des Romans beigefügt. Der darauf folgende Teil mit Schwerpunkt auf die Identitätsproblematik in Jean Barts *Europolis* zeigt Perspektiven und Merkmale der Identitätsbildung einer der Hauptfiguren in der narrativen Progression des Werkes (mit Beispielzitaten aus dem Roman).

2. Zur Begriffsklärung

Etymologisch wurde der Begriff *Identität* in die deutsche Sprache im 18. Jahrhundert aus dem spätlateinischen Wort *identitās* („völlige Übereinstimmung, Gleichheit“) entlehnt[2]. Im Duden wird *Identität* ähnlich definiert[3], als „*Gleichheit oder völlige Übereinstimmung mit jemandem/etwas in Bezug auf etwas*“, dennoch kommt diese Bedeutung in die Bedeutungsübersicht erst an dritter Stelle, nach einer ersten, die auf die „*Echtheit einer Person oder Sache; völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist oder als was sie bezeichnet wird*“ verweist; und einer zweiten, die im

[1]Jean Bart, 1974, *Europolis*, Berlin: Verlag der Nation und Bukarest: Kriterion Verlag. Aus dem Rumänischen übertragen von Alfred Kittner, S. 109.
[2]DWDS – Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart. [https://www.dwds.de/wb/Identität, 23. März 2019].
[3]Duden online,*s.v.* die Identität [https://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet, 23. März, 2019].

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

Bereich der Psychologie „als *«Selbst» erlebte innere Einheit der Person*“ gedeutet wird.

Diese Definitionen führen dazu, dass man zwischen zwei grundsätzlichen Formen von Identität unterscheiden kann: einer (sog. substantiellen) Identität in Bezug auf unbelebte Gegenstände und Körper einerseits und einer Identität in Bezug auf belebte und ihrer Selbst bewusste Personen, d.h. eine personale Identität, andererseits. Da unser Thema auf Personen bezieht, seien sie bloß Romangestalten, nehmen wir im Folgenden den zweiten Kontext des Indentitätsbegriffs in Anspruch.

Nach Auffassung des amerikanischen Sozialpsychologen George Herbert Mead ist Identität ein steter Prozess der Entstehung eines Selbstkonzeptes und eines Selbstgefühls. Er spricht von personaler und sozialer Identität, und zudem von einer Ich-Idendität, die sich aus den ersten zwei zusammensetzt[4]. Es geht also um eine Vergewisserung eines Selbst im sozialen Zusammenhang. Die Beantwortung der Frage, als wen sich jemand selbst betrachtet (kurz gefasst: „wer bin ich?“), lässt sich weder von der sozialen Relation zu anderen, noch von der zeitlichen Relation zu sich selbst trennen und unterliegt stetem Wandel. Davon ausgehend kann man fest annehmen, dass die Identität einer Person auf unterschiedlichen Ebenen konstituiert wird, aber auch dass sie gleichzeitig über zwei Dimensionen verfügt: eine diachrone und eine synchrone. Die diachrone bezieht sich auf die Lebensgeschichte einer Person, wobei die synchrone auf ihr soziales Beziehungsumfeld verweist. Gerade die soziale Relation zu anderen bringt den Begriff der Alterität in die Diskussion, denn die Nachschlagewerke der deutschen Sprache definieren Alterität als „Identität stiftende Verschiedenheit zweier aufeinander bezogenen, sich bedingenden Identitäten“ (Duden). Angedeutet hier ist die Tatsache, dass Identität nur durch die Abgrenzung vom Anderen hergestellt wird. Zum Beispiel, man definiert sich als Frau im Sinne von nicht-Mann. Das Denken in binären Oppositionen (Mann/Frau, Geist/Körper, Licht/Dunkelheit) privilegiert in der Regel die eigene Seite, so dass „der Andere“ als die negative Seite erscheint.

[4]George Herbert Mead, 1968,*Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviourismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, S. 218.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

Vordergründig verstehen wir die Identität als das Gegenteil von Begriffen wie Differenz, Verschiedenheit, Andersartigkeit, die in die Bedeutungsklärung des Begriffs „Alterität" vorkommen (laut Duden, zum Beispiel). Diese Herangehensweise berücksichtigt also Identität und Alterität in Isolation voneinander. Das ist aber nicht unzweifelbar, denn, wie Tzvetan Todorov einmal schrieb, *„l'homme n'existe pas sans le regard de l'autre.*"[5] (De.: Der Mensch kann ohne den Blick des Anderen nicht sein). Mit anderen Worten: zur Definition des Eigenen benötigt man also ein Anderes. Demzufolge sind Identität und Alterität Begriffe, die konzeptuell zusammen gehören. Sie sind dialektisch verbunden, ohne 'Licht' gibt es keine ‚Dunkelheit' und dasselbe gilt auch für Alterität und Identität: das „anders sein" setzt ein „gleich sein" voraus, und umgekehrt. Deshalb wird auch die Alterität mitgedacht, immer wenn der Begriff Identität weiter unten benutzt wird.

Die Fachdiskussion der letzten Jahren hat bewiesen, dass Identität kein eindeutiger Begriff ist und dass die Dikussionen sich weit über die Bereiche der Psychologie und Soziologie hinaus verbreitet haben.

Heutzutage beinhaltet der Identitätsdiskurs nicht nur Begriffe wie personale oder soziale Identität, sondern auch nationale, ethnische, kulturelle und sogar narrative Identität. Dieser letzte Typ ist für uns interessant, denn er verweist auf die Entstehung von Identität innerhalb eines narrativen Prozesses. Darauf wird im Folgenden näher eingegangen, nach einer kurzen Zusammenfassung der Handlung im Roman *Europolis* von Jean Bart.

3. Zur Handlung und Rezeption des Romans *Europolis*

Wie schon am Anfang dieser Arbeit erwähnt wurde, wurde der Roman 1933 von Eugeniu P. Botez – unter dem Pseudonym Jean Bart - veröffentlicht.

Der Titel des Romans ist eine metaphorische Bezeichnung von Sulina, ein rumänisches Städtchen an der Schwarzmeerküste, dafür aber einer der zu der Zeit wichtigsten Häfen an der Donau und am Schwarzen Meer und gleichzeitig Sitz der Europäischen Donaukommission. Die Handlung spielt also „*... dort, wo der alte Danubius Wasser und Namen im Meere verliert*

[5]Tvetan Todorov, 1971, *Poetique de la prose*, Paris: Editions du Seuil, Kap. "Le jeu de l'alterité", S. 153.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

..."[6], wie das Zitat auf der Titelseite verrät. Hier treffen sich Menschen aus fernen Ländern, aus dem Westen und dem Osten, die zwischen plötzlichen Leidenschaften und dramatischen Enttäuschungen gefangen sind.

Diese bunte multinationale Gesellschaft bildet den Hintergrund für die Tragödie einer griechischen Familie.

Thematisch lässt sich der Inhalt des Romans wie folgt zusammenfassen: die Einwohner einer rumänischen Hafenstadt knüpfen verschiedene Hoffnungen und Spekulationen an die Rückkehr eines ehemaligen Mitgliedes der griechischen Kolonie.

Stamati Marulis, ein griechischer Café-Besitzer, erhält einen Brief aus Amerika, der die Rückkehr seines Bruders Nicola nach einer vierzigjährigen Abwesenheit ankündigt. Nicht nur die in Sulina gebliebene Familie von Nicola, sondern auch alle Bewohner von Sulina werden durch diese Nachricht aufgeregt und warten gespannt, meistens in der Hoffnung, den Hafen und den Handel mit dem Geld des Amerikaners zu entwickeln, denn alle denken, ein „Amerikaner" müsse unbedingt Milionär sein.

Nicola kommt aber bescheiden und mit wenig Gepäck an und bringt Evantia mit, seine Tochter, die aus dem Verhältnis mit einer einheimischen farbigen Frau geboren wurde.

Beide werden sehr freundlich begrüßt und mit größter Aufmerksamkeit behandelt. Kurz danach werden sie sogar im edlen Kreis der Europäischen Donau-Kommission akzeptiert. Alle geben sich große Mühe, die Millionen, die sie sich vorstellen, zu ergattern. In der Tat ist Nicola nur ein armer Mann, ein ehemaliger Sträfling, dessen Vermögen in zwei Koffer passt.

Als die Wahrheit enthüllt wird, verwandelt sich die Enttäuschung seiner Mitbürger in Blasphemie und Hass. Allein in seinem Elend, voller Entsetzen, wagt sich Nicola in eine Schmuggelaktion mit tragischem Ende.

Eine Figur mit exotischem Charme ist die schokoladenbraune Evantia, die Tochter von Nicola, die sich nach dem Schatten der Palmen und dem Geschmack der Kokosnuss sehnt und die auf einmal in einen unfreundlichen Raum erwacht. Als sie in die Arme eines Abenteurers fällt, zahlt sie auch den

[6]Jean Bart, *op. cit.*, S.5.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

Preis für ihre leichtgläubige Offenheit. Evantias Tragödie ist jedoch anderer Natur, nämlich ihre Entwurzelung.

Der Autor Jean Bart sieht menschliche Schicksale als Schiffsbrüche, die in Sulina ankommen: Nicola, mit seiner wandernden Existenz, Evantia, eine zerbrechliche Pflanze in unfruchtbarem Boden, aber auch Penelope, eine der Madame Bovary ähnliche Griechin, die Selbstmord begeht, als sie von ihrem Liebhaber verlassen wird und Stamati, ihr Mann, der nicht nur seinen Wohlstand, sondern auch den Verstand verliert. In den Augen der Kitiker sind all diese Romangestalten konstitutive Elemente einer gut gelungenen literarischen Monographie von Sulina. Zum Zeitpunkt seines Erscheinens wurde der Roman *Europolis* mit Begeisterung aufgenommen, da er Intrigen, einprägsame Charaktere und Atmosphäre hatte. Dafür sollte der Roman mit dem nationalen Preis für Literatur 1933 ausgezeichnet werden, aber genau in dem Jahr starb der Autor unerwartet[7].

Die flotte Erzählweise des Romans, die Autentizität der beschriebenen Atmosphäre und nicht zuletzt die Hafenstadt Sulina selbst, die als Hintergrund der Handlung dient, öffneten dem Autor den Weg in die rumänische Literaturgeschichte. Zum Thema Rezeption des Romans im Ausland gibt es leider nicht genug Information, trotzdem könnte man behaupten, sie war nicht gering. Die vorhandenen Informationen zu den Übertragungen des Romans unterstützen diese Behauptung. Der Roman wurde ins Italienische sogar dreimal (1942, 1945, 1963) unter dem Titel *Sirena nera* übersetzt, ins Französiche zweimal (1958 von Constantin Botez und 2016 von Gabrielle Danoux), ins Russische (1958), ins Ungarische (1960)[8], ins Spanische (1967), ins Tschechische[9] (1967 von František Holub) und auch ins Deutsche (1974 vom aus der Bukowina stammenden Dichter Alfred Kittner). Die deutsche Übersetzung erschien samt anderen Romanen

[7]George Călinescu, 2003, *Istoria literaturii românede la origini până în prezent*, Bucureşti: Editura SEMNE, S. 597-599.

[8]Die Informationen zu den Übertragungen des Romans Europolis von Jean Bart wurden von Doina Cernica gesammelt. Siehe „Europolis“, in der Zeitschrift *Crai nou*, 24. Nov. 2007.https://www.crainou.ro/2007/11/24/europolis/ (31.03.2019).

[9]Gabriel Mareş, 2013, *Literatura română în spaţiul ceh sub regim comunist*, Bucureşti: Editura All, Kap. 5.3.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

und Anthologien *„infolge bilateraler kultureller Abkommen zwischen Rumänien und der BRD.“*[10]

3. Zur Identitätskonstruktion

In diesem letzten Teil der vorliegenden Arbeit wird von der Hypothese ausgegangen, dass Identität durch die anderen konstruiert wird. Wie im ersten Teil schon gezeigt wurde, kann man nur dann im eigentlichen Sinn Bewusstsein seines Selbst haben, wenn man dabei etwas anderes als sich selbst in sein Bewusstsein aufnimmt. Anders gesagt, setzt das Bewusstsein des Selbst die Wahrnehmung des Anderen voraus. In seinem Artikel „Identität und Alterität“ verbindet Wolfgang Raible die soziale Kompetenz sowohl mit der Wahrnehmung des Anderen, als auch mit der „*Fähigkeit sich selbst von Außen – oder mit den Augen des Anderen – zu sehen.*“[11] Somit entsteht die Idee, dass Bewusstsein nicht von vorherein da ist, sondern es entwickelt sich anhand der sozialen Erfahrungen die wir machen und die wir auf die Reflexionsebene bringen. Dazu dient uns insbesondere die Sprache, welche eines der Merkmale des Menschen ist, das ihn von anderen Lebewesen unterscheidet.

Da die Sprache sich an die Andere oder den Anderen richtet, so ist sie von Alterität geprägt[12] (wie Eugenio Coseriu stets betont hat). In diesem Zusammenhang scheint es nötig, den Begriff narrativer Identität näher zu untersuchen.

Die Theorie der narrativen Identität postuliert, dass Individuen eine Identität bilden, indem sie ihre Lebenserfahrung in eine verinnerlichte, sich entwickelnde Erzählung des Selbst integrieren, die dem Individuum ein Gefühl von Einheit und Sinn im Leben gibt.

[10]Daniela Olărescu, 2008, *Die Rezeption der rumänischen Literatur in Deutschland zwischen 1945 und 1989*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang Verlag, S. 181.

[11]Wolfgang Raible, 1998, „Identität und Alterität“, inBrigitte Schlieben-Lange (Hrsg.), *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Heft 110 „Alterität”, Stuttgart und Weimar: Metzler Verlag, S. 7-22.

[12]Eugenio Coşeriu, 1974, “Les universeaux linguistique (et les autres)”, in Luigi Heilmann, *Proceedings of the Eleventh International Congress of Linguists*, Bologna, S. 47-73. Zitiert nach Wolfgang Raible, 1998, „Identität und Alterität“.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

Aus dieser Perspektive betrachtet, ist diese Erzählung eine Geschichte - sie hat Charaktere, Episoden, Bilder, Schauplätze, Handlungen, Themen und sie folgt oft dem traditionellen Modell einer Geschichte, die einen Anfang (ein initiierendes Ereignis), eine Mitte (einen Ansatz und eine Konsequenz) und ein Ende (Auflösung) hat. In unserm Fall, im Roman *Europolis*, beginnt die Identitätskonstruktion der Hauptperson Nicola auch mit einem initiirenden Ereignis, als Stamati den Brief aus Südamerika bekommt, einen Brief der die Rückkehr seines Bruders ankündigt und den wir als Leser nicht sehen können. Im ersten Kapitel kann man nur die Anrede («*Geliebter Bruder*») und den Gruß («*Dein älterer Bruder, der Dich nicht vergessen hat. Nikola*») im Text des Romans lesen. Den Inhalt des Schreibens ist dem Leser nicht verfügbar; jedoch kann man erfahren, was Stamati beim Lesen denkt:

„*Mit Blitzesschnelle schossen ihm allerhand Gedanken durch den Kopf. Nikola kommt aus Amerika. ... Aus dem reichen Amerika. ... Nach Amerika fahren alle bettelarm und kehren als Millionäre zurück. . . Nikola hat vierzig Jahre lang in Amerika gelebt, und jetzt kehrt er heim. Was für ein Vermögen mag er wohl besitzen? Wenn auch er, Stamati, in seiner Jugend nach Amerika ausgewandert wäre? Vielleicht käme dann auch er als Millionär zurück ...“*[13]

Was eigentlich im Brief steht, wird dem Leser aus der auktorialen Perspektive vermittelt, jedoch in indirekter Rede (die sog. figurale Erzählperspektive[14]):

„Nun, nach vierzig Jahren, schrieb er, daß er es satt habe, unter Fremden zu leben; seine Frau sei gestorben; er habe nur eine einzige Tochter. Da er sich schwach und alt fühle, wolle er nun an die Donau zurückkehren, um seinen Lebensabend im Kreise seiner Verwandten zu verbringen.“[15]

[13]Jean Bart, *op.cit.*, S.10.
[14]Der auktoriale Erzähler stellt ein Geschehen so dar, wie es eine seiner Figuren erfasst hat; er kann dabei die Sprache der Figur benutzen. Nach: Wolf Schmid, 2015, „Zeit und Erzählperspektive“, in Antonius Weixler, Lukas Werner (Hrsg.*), Zeiten erzählen. Ansätze – Aspekte – Analysen*, Berlin/Boston: De Gruyter, S. 344.
[15]Jean Bart, *op.cit.*, S.10.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

Am nächsten Tag redeten alle nur von dem Brief des Amerikaners und „*die Vorbereitungen begannen schon in aller Herrgottsfrühe.*“[16] Jeder erhofft nun einen Aufschwung, den die Hafenstadt durch das Geld des Amerikaners erleben sollte:

„*Alle Welt erörterte leidenschaftlich den Fall des Amerikaners. […] Was wird er mit den amerikanischen Dollars anfangen, die er hierher, an die Donau, mitbringt? Finanzielle Berechnungen wurden angestellt, Pläne geschmiedet; man erging sich in kühnen Kombinationen für Fluß- und Seehandel, sprach von Aktiengesellschaften für den Bau von Schiffen, Förderwerken, Hochsee- und Hafenschleppern, von Dampfschifffahrtsgesellschaften, deren den ganzen Erdball umspannende Agenturnetze alle Welthandelswasserstraßen beherrschen sollte.“*[17]

Hier wird die kollektive Identität offenbar: die Gedanken und die Hoffnungen sind bei allen gleich, in der Annahme, dass ein aus Amerika Rückkehrender nur ein Millionär sein könnte. Das ist offensichtlich ein Vorurteil, der auf einem Reuegefühl beruht. Die Identität von Nicola Marulis wurde also bis jetzt nur durch andere vermittelt, nämlich durch die Leute, die den Brief gelesen oder bloß gesehen oder angefasst haben, die aber schön davon phantasieren.

Mit der Nachricht setzte jedoch auch ein stummer Kampf zwischen Familienmitgliedern ein, die sich stets über den Amerikaner streiten:

„*Wo sollte der Amerikaner absteigen? Welche von den beiden Familien hatte das Recht oder die Pflicht, ihn bei sich aufzunehmen? Einerseits der Bruder, andererseits die Schwester. Keiner von beiden dachte daran, nachzugeben.“*[18]

Nicht nur die Familie ist in zwei Lagern aufgeteilt, sondern die ganze griechische Kolonie, denn alle wollten sich ihn zu eigen machen, und dadurch auch einen Teil von den imaginären Millionen erhalten.

[16] *Id,* S.11.
[17] *Id.,* S. 13.
[18] *Id.,*S. 55.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

In dem dritten Kapitel wird die Ankunft des Amerikaners beschrieben, bei der die Bürger ihre Enttäuschung unterdrücken müssen, als sie die erbärmliche Kleidung der Ankömmlinge sehen; aber sie sind dazu bereit, es sofort als Exzentrizität zu betrachten. Jeder glaubt, dass Nicola eigentlich reich ist. Da er aber kein Zeichen seines Vermögens auslegen wird, halten sie ihn für geizig oder für „*einen alten Fuchs*[19]" und verbreiten sogar Gerüchte über die mehreren Tausend Dollar, die er bei der Bank gewechselt haben soll.

Nicola ist in Wirklichkeit arm, was aber niemand in Sulina weiß. So sehen die Bewohner der Hafenstadt in ihm den typischen reichen Amerikaner und behandeln ihn nach diesem Vorurteil. Die gesellschaftliche Grundvorstellung über den Amerikaner als „Millionär" und „Retter der kleinen Hafenstadt Sulina" bestimmt also den Prozess seiner Identitätskonstruktion.

Dass etwas an seiner Situation nicht stimmt, fühlt Nicola schon in seiner ersten Nacht in Sulina:

„Die ganze Nacht hindurch lag der Amerikaner wach, die Hände unterm Kopf, die Augen zur Decke gerichtet."[20]

Viele versuchen ihm nach seiner Ankunft sichere, rentable Geschäfte vorzuschlagen. Unter dem Zwang der an ihn herangetragenen Vorurteile bildet sich Nicola nach und nach dieses Bild des Amerikaners ein und sieht sich in seinem Anderssein bestätigt.

„Der Amerikaner schwieg. Vom Tage seiner Landung an war er sich der schwierigen Lage bewußt, in die er da geraten war. Alle hielten ihn für reich. Was sollte er tun? Laut bekennen, daß er nur ein jämmerlicher Hungerleider sei? Niemand hätte ihm das geglaubt. So schwieg er und wartete ab. Trug eine starre, undurchdringliche Maske und zog sich, wie eine Schnecke in ihr Gehäuse, in sich selbst zurück."[21]

oder:

[19] *Id.*,S. 73.
[20] *Id.*,S. 66.
[21] *Id.*,S. 73.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

„Der Amerikaner hatte gelernt, mit Engelsgeduld zuzuhören. Das rätselhafte Lächeln einer ägyptischen Sphinx auf den Lippen, saß er mäuschenstill da, er sprach kein Sterbenswort.“[22]

Dem Amerikaner bleibt nur noch die Erkenntnis, dass er – unbeschadet des Wissens, das er von sich hat – der sei, für den man ihn hält, also ein Konstrukt anderer.

Von dieser ihm auferzwungenen Identität versucht er jedoch ein paar Mal abzurücken, aber es gelingt ihm nicht, weil niemand bereit ist, das zu glauben und die Hoffnung auf Bereicherung aufzugeben.

„*Doch sooft er zaghaft zu erklären versuchte, daß er nicht über Kapital verfüge, klopfte ihm der Major gönnerhaft auf die Schulter.“*[23]

In dieser Zeit trifft Evantia Neagu, den Marine-Offizier in den sie sich verliebt. Sie trifft jedoch einen weiteren Offizier, einen Don Juan namens Deliu, der Liebhaber von Penelope, die Frau von Stamati Marulis. Deliu verführt Evantia, Neagu verlässt mit gebrochenem Herzen den Hafen, und Evantia, unglücklich und von Penelope aus Eifersucht verfolgt, erkrankt. Im Gegenzug simuliert Deliu, um Penelope zu entkommen, eine Fernreise, die den Selbstmord von Penelope als Folge hat.

Nach einem unglücklichen Ereignis (Penelopes Selbstmord) beginnt die Sichtweise und die Haltung der Bewohner aus Sulina gegenüber Evantia und dem Amerikaner sich allmählich zu ändern.

„*Ein großer leerer Raum hatte sich um die beiden gebildet. Die einen wichen ihnen aus, andere blickten sie entrüstet von der Seite an. […] Und die Schuld wurde dem Amerikaner zugeschoben, der, seit er in Sulina gelandet war, nichts als Unglück über die Stadt gebracht hatte.“*[24]

Verzweifelt, dass der Amerikaner kein Geld herausrückt, beginnen sich die Leute über ihn zu informieren. In dem 12. Kapitel erfahren wir Nicolas wahre Lebensgeschichte von ihm selbst in einer Konversation mit einem Einheimischen enthüllt: Nicola war wegen eines Schiffbruchs nach

[22] *Id.*,S. 80.
[23] *Id.*,S.77.
[24] *Id.*,S. 223.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

Guyana deportiert worden, und verbrachte lange Zeit im Gefängnis. Später hat er eine einheimische farbige Frau geheiratet. Nachdem seine Frau gestorben war, kam die Tochter, Evantia, zu Missionären, wo sie von Nonnen großgezogen wurde. Nicola war arm. Nachdem er alles verkaufte, kehrte er nach Europa zurück. Das Geld hatte ihm nur für die Heimreise gereicht, und jetzt hatte er nichts mehr.

Von nun an beginnt die Tragödie von Nicola und seiner Tochter.

Die Bekanntmachung ihrer Lebensgeschichte schlug im Hafen wie eine Bombe ein. Aufregung, allgemeine Entrüstung, Empörung sind jetzt die Gefühle ihrer Mitmenschen ihnen gegenüber. Nun ist der Amerikaner für die Bewohner der Stadt und sogar für seine Familie und Freunde *„ein Hochstapler", „eine Schande", „eine blutrünstige Bestie", „ein Gauner", „ein Beutelschneider", „ein Vagabund", „ein Verbrecher", „ein Zuchthäusler"*. Er ist an allem Schuld, insbesondere an dem Unglück der griechischen Kolonie.[25] Jeder beginnt, ihn zu umgehen und zu meiden. Die Behörden versuchen, ihn und seine Tochter zu vertreiben. Die Arbeiter im Hafen wollen den alten Mann nicht unter sich dulden und drohen mit Streik. Ängstlich und hungrig geht der Amerikaner in ein Schmuggelgeschäft, wird erschossen und stirbt bald darauf. Nach dem Tode des Vaters, bleibt Evantia obdachlos und wird zum Kabarettstern, bis sie an Tuberkulose erkrankt und nach der Geburt ihres Kindes stirbt. Letztendlich wurde den Hauptpersonen im Roman *Europolis* nur der Tod gewährt, als einzige Lösung für ihre Identitätskrisen.

Anhand der narrativen Progression des Romans wurde also dargestellt, wie Identitäts-konstruktion durch andere erzeugt wird und welche Konsequenzen die Interaktionsprozesse bei der Identitätsbildung haben könnte. Diese Interaktionsprozesse vermitteln Identitätsbilder und dadurch wird eine individuelle Identität geschaffen. In jedem Interaktionsprozess verändert sich jedoch die Identität immer wieder und das Individuum hat die Aufgabe, das Gleichgewicht zu finden zwischen den Erwartungen seiner Mitmenschen (in unserm Fall, die Erwartungen nach einer perfekten Identität als reicher Amerikaner) und der Erkenntnis, dass man diesen Ansprüchen nicht genügen kann. Durch die Unmöglichkeit den Erwartungen zu

[25]*Id.* S. 245-248.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

entsprechen und besonders dadurch, dass der Amerikaner sich gegen das Bild auflehnt, das sich andere von ihm machen, indem er gegen ihre Erwartungen handelt, wird er zum Gauner erklärt und sogar isoliert und verbannt. Dieser Prozess des Ausschließens beruht auf dem Begriff der Identität, wie Reinhard Bernbeck von der Freien Universität Berlin erklärt: „*Das Konzept der ‚Identität' ist aus Wissenschaft und Politik heraus in den Alltag eingedrungen, meist als Codewort für Ausschlussmechanismen.*"[26]

Schließlich soll gesagt werden, dass aus der Perspektive der Identitätsproblematik der Roman *Europolis* von Jean Bart auch eine moralische Dimension hat, indem er veranschaulicht, wie wichtig das Löwithsche Konzept der 'Mitwelt' ist. Laut Löwith wird das Verhältnis von Ich und Du durch das Miteinandersein und -sprechen geprägt. „*Nur über dieses Verhältnis kann ein Ich sich mitteilen und sich selbst, seinen eigenen Standpunkt, finden oder verändern*."[27]

In unserer heutigen, globalisierten Gesellschaft, wo verschiedene Kulturen genau wie in der Hafenstadt Sulina der 1930er Jahre aufeinander treffen, ist die Konstruktion einer Identität, eines Selbstkonzepts, nach dem jemand leben möchte und leben kann, immer noch schwierig, vielleicht auch noch schwieriger als zur Zeit der Veröffentlichung des Romans *Europolis* von Jean Bart.

LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

LITERATUR

BART, Jean, 1974, *Europolis*, Berlin: Verlag der Nation und Bukarest: Kriterion Verlag. Aus dem Rumänischen übertragen von Alfred Kittner.

CĂLINESCU, George, 2003, *Istoria literaturii românede la origini până în prezent*, Bucureşti: Editura SEMNE, S. 597-599.

COŞERIU, Eugenio, 1974, "Les universeaux linguistique (et les autres)", in Luigi Heilmann, *Proceedings of the Eleventh International Congress*

[26] https://www.topoi.org/event/43316/ (2.04.2019)

[27] Jan Schenkenberger, 2018, *Vom Versuch sich in die Luft zu stellen. Die Anthropologie Karl Löwiths im Spannungsfeld vom Weber, Buber, Schmitt und Valéry*, Bielefeld: transcript Verlag, S. 19.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)

of Linguists, Bologna, S. 47-73. Zitiert nach Wolfgang Raible, 1998, „Identität und Alterität“.

MAREŞ, Gabriel, 2013, *Literatura română în spaţiul ceh sub regim comunist*, Bucureşti: Editura All, Kap. 5.3.

MEAD, George Herbert, 1968, *Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviourismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag.

OLĂRESCU, Daniela, 2008, *Die Rezeption der rumänischen Literatur in Deutschland zwischen 1945 und 1989*, Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang Verlag.

RAIBLE Wolfgang, 1998, „Identität und Alterität“, in Brigitte Schlieben-Lange (Hrsg.), *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Heft 110 „Alterität”, Stuttgart und Weimar: Metzler Verlag.

SCHENKENBERGER, Jan, 2018, *Vom Versuch sich in die Luft zu stellen. Die Anthropologie Karl Löwiths im Spannungsfeld vom Weber, Buber, Schmitt und Valéry*, Bielefeld: transcript Verlag.

SCHMID, Wolf, 2015, „Zeit und Erzählperspektive“, in Antonius Weixler, Lukas Werner (Hrsg.*), Zeiten erzählen. Ansätze – Aspekte – Analysen*, Berlin/Boston: De Gruyter.

TODOROV, Tvetan, 1971, *Poetique de la prose*, Paris: Editions du Seuil, Kap. “Le jeu de l’alterité”.

WEBSEITEN:

Crai nou (Zeitschrift), „Europolis“, 24. Nov. 2007, https://www.crainou.ro/2007/11/24/europolis/ [31.03.2019].

Duden online, *s.v.* die Identität, https://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet [23.03.2019].

DWDS – Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart, https://www.dwds.de/wb/Identität [23.03.2019].

Lecture Series: „Identität“ – Probleme eines Konzepts und seine Entstehungsgeschichte, https://www.topoi.org/event/43316/ [2.04.2019].

.

BDD-A30385 © 2019 Editura Muzeul Literaturii Române
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:41:51 UTC)